

Titel: Perfekt ist keiner

Marko steht vor mir und strahlt mich mit seinen wachen, klugen Augen an. Er ist 6 Jahre alt und geht in eine integrative Tageseinrichtung, in der Kinder mit und ohne geistige Behinderung zusammen spielen und lernen. Regelmäßig werden hier auch kleine Andachten gefeiert. Marko ist ein Kind, das sich Gedanken macht. Heute will er eine Frage stellen. Eine Frage, die er scheinbar schon lange mit sich herumträgt. Er sagt: „Du sagst doch, dass Gott der Boss ist, oder?“ Ich nicke Marco zu und sage: „Ja, da hast du recht.“ Marko setzt mit zufriedenerm Gesicht seine Argumentation fort. „Wenn Gott der Boss ist, dann hat er ja auch alles gemacht. Und wenn er alles gemacht hat, dann hat er ja auch die Kinder gemacht.“ „Ja, das kann man so sagen.“, stimme ich zu. „Wenn er alle Kinder gemacht hat: Warum hat er dann die dummen Kinder gemacht?“ Ich stutze und merke: Marko redet über die Kinder mit geistiger Behinderung. Er bringt mit seiner Frage auf den Punkt, was Erwachsene sich nur selten zu fragen trauen. Wenn Gott der Schöpfer der Welt, der Ursprung der Welt ist: Warum ist diese Welt so unvollkommen, warum gibt es Einschränkungen, Behinderungen, und: Warum sind die Gaben so ungerecht verteilt? Ich muss an den inzwischen verstorbenen Theologen Ulrich Bach denken. Er war selbst behindert, saß nach einer Polio-Erkrankung im jungen Erwachsenenalter im Rollstuhl. In vielen Vorträgen und Büchern hat er leidenschaftlich dagegen gekämpft, dass Kirche oder Gesellschaft Menschen mit Behinderung ausgrenzen. Für Ulrich Bach war Behinderung keine Panne in Gottes Schöpfung und auch kein böser Wille. Sondern er war überzeugt: Gerade Menschen mit ihrer Behinderung können mit Martin Luther sagen: Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat. Ulrich Bach hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Defizite zum Leben und zum Menschensein dazu gehören. Der Traum vom perfekten Menschen war für ihn ein gefährlicher Traum. Weil er zu einem Denken verführt, das Leben mit Fehlern nicht mehr dulden und letztlich ausmerzen wird. Ein solches Denken ist gnadenlos gegenüber sich selbst und gegenüber anderen. Wir erleben die Macht dieses Denkens in vielen Bereichen. So sehen sich Eltern inzwischen gesellschaftlichem Druck ausgesetzt, wenn sie sich entscheiden, ein behindertes Kind zur Welt zu bringen. Marko sieht, dass ich nachdenklich geworden bin und zögere und ich weiß, dass er die Antwort prüfen wird. Ich sage: „Jeder von uns hat etwas, was er nicht gut kann. Gott hat das so gemacht, damit wir uns gegenseitig helfen können.“ Die Antwort arbeitet in ihm. Dann sieht er sich um, lächelt, ergreift die Hand eines kleinen Mädchens und rennt davon.